

Lieber Fräulein von Kirschbaum

Nun muß ich Ihnen doch noch mal mit m. schöner
Handschrift unter die Augen gehen.
Ich schreibe Ihnen von der wenig schönen Sache, die ich mit
Ihr habe. Es wird nicht so sein od. nur zum wenigsten,
dass Heubner damit was zu tun hat. Prof. H. ist
über m. Beschuldigung etwas zu, wie soll ich Ihnen
sagen, nur eben nicht erfreut. So harmlos wie er es
mir gegenüber hinstellt ist es nicht. Aber ich verstehe
dass es für ihn irgendwie schwer sein muß, mich
zu erklären, wie es zusammenhängt. Es bedrückt
mich dass er mich für undenkbar hält - scheint mir
tut er es doch. Ich kann nichts ändern, es hat mich
krank genug gemacht.

Durch irgend etwas bei ich darauf gekommen, ob
dieses Vorkommnis herausgefordert ist durch diese
atheistische "Freundin". Es ist allerdings unüber-
sichtlich bei ihr. Ich hätte sie gehen lassen sollen. Man
kann niemanden d. s. Glück zwingen. In e. ihrer
Briefe schreibt sie das unheimliche Wort "wer sich mit
mir liiert der kommt in Not u. Tod." So schlimm
braucht es nicht zu werden - aber ich weiß nicht.
Für mich jedenfalls scheint es geraten zu sein
ihre Andeutungen u. Räte wohl im Herzen zu behalten
für sie zu befehlen, nicht aber zu versuchen eine

Änderung herbeizuführen. So kriegt ja auch alles nicht,
die Wirklichkeit ist sie ohne allen Ernst. Ernst nimmt
sie nur Besitz u. Gelde - es sieht so aus - schade.

Wenn Sie einmahl P.B. begreifen so tun Sie mir die
Liebe u. erklären Sie ihm, dass ich nie undankbar
sein werde.

Herr Kath. H. schreibt mir, verzeihen Sie, es klingt so
sentimental, eine Art von Kleinweh. Auch das Sirprome-
telle, das Kropfer u. a. möchte ich nicht mehr entbehren.
Auch ja, sehr schön war es ja nun nicht, so im Jenseit
in der es. Gemeinde - hier nicht.

Seien Sie mir nicht böse
Herzliche Grüsse!

Ihre

P. H.